

1.12.2021

Das Gebäude Reutebachgasse 13 in Freiburg-Zähringen und seine Bedeutung für den historischen Ortskern des Stadtteils



Vorbemerkung

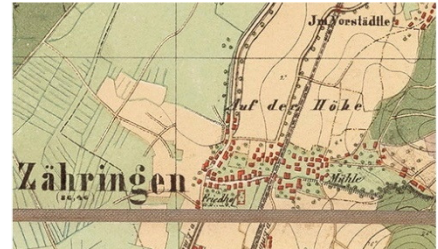
Das ehemalige Bauernhaus Reutebachgasse 13 besitzt aus unserer Sicht die Qualität eines Kulturdenkmals, das für die Baugeschichte des ehemaligen Dorfes Zähringen von herausragender Bedeutung ist. Es ist nicht nur das letzte Sichtfachwerkhaus der Reutebachgasse, sondern auch eines der letzten Zeugnisse der landwirtschaftlichen Vergangenheit des Ortes überhaupt.

Der Wohnteil und die teilweise erhaltenen Stallungen befinden sich sowohl innen als in ihrer äußeren Form in weitgehend bauzeitlichem Zustand und sind daher sowohl für die Bauforschung als auch für die Heimatgeschichte des Ortes ein wertvolles historisches Zeugnis. Das Haus ist im Stadtteil bekannt und gerade für die ältere Generation der Zähringer Bevölkerung ein wichtiges Identifikationsobjekt.

Aus den genannten Gründen plädiert die Arbeitsgemeinschaft Freiburger Stadtbild für den vollumfänglichen Erhalt des Wohngebäudes Reutebachgasse 13.

Der (ehemalige) historische Ortskern von Zähringen

Wie viele andere Freiburger Stadtteile ist Zähringen ein ehemaliges Dorf des alemannischen Alt-siedellandes, dessen Geschichte weiter zurückreicht als die der Stadt Freiburg. Die ursprüngliche Siedlungsform war die eines Straßendorfes, das sich entlang der beiden heutigen Straßenzüge Zähringer Straße und Reutebachgasse entwickelt hatte. Jahrhundertlang standen an diesen Straßen vorwiegend Bauernhöfe und Handwerkerhäuser. Die Zähringer Straße war zudem seit dem Mittelalter bis zum Bau der Rheintalautobahn im Jahr 1962 Abschnitt einer bedeutenden Fernstraße entlang des Rheintals und daher auch Standort von Gasthöfen und Betrieben, die vom Reise-gewerbe profitierten.



Der Ortskern von Zähringen auf einer topografischen Karte um 1860 (Originalmaßstab 1:25000)

Einen von einer Kirche dominierten Dorfmittelpunkt gab es ursprünglich nicht, da Zähringen zur Pfarrei des abgegangenen Dorfes Oberreute (vgl. Reutebacher Höfe) gehörte und lediglich über eine kleine Filialkirche beim örtlichen Friedhof verfügte. Der zuweilen als „Dorfplatz“ empfundene Kirchplatz östlich der Bahnlinie entstand erst zu Beginn der 1820er Jahre mit dem Bau der im Weinbrennerstil errichteten Kirche St. Blasius.

Ortsbildveränderungen in der Reutebachgasse seit 1960 bis heute

Noch bis in die 1950er Jahre war die Reutebachgasse fast ausschließlich von Bauernhöfen und kleineren ländlichen Anwesen geprägt. Der namensgebende Bach floss offen entlang der Nordseite der Straße; die angrenzenden Anwesen waren durch kleine Bachbrücken erschlossen (vgl. Bild S.3. u.r.). Die Straße war durch unbefestigte Ränder geprägt und hatte abschnittsweise den Charakter eines Hohlweges. Die Anwesen standen häufig etwas erhöht und hoben sich durch bewachsene Böschungen von der Fahrbahn ab. Straße und Bach waren beliebter Aufenthaltsort für spielende Kinder.



In den 1960er Jahren änderte sich das Ortsbild radikal. Der Bach

wurde mit Betonplatten verdohlt; die Fahrbahn verbreitert und mit Gehwegen versehen, viele Vorgärten der Verkehrsfläche zugeschlagen. Bis heute wurden die meisten der alten Gebäude abgebrochen und durch Neubauten ersetzt. Dabei verschwanden auch zahlreiche Kleindenkmale wie etwa Backhäuschen sowie die Bachbrücken.

Das Bildpaar zeigt die obere Reutebachgasse östlich der Bahnlinie um 1952 und heute aus identischer Perspektive.



Reutebachgasse 13, Wohnteil und Stall von Osten | straßenseitige Fassade

Geschichte und bauliche Gestalt des Gebäudes Reutebachgasse 13

Der Ursprungsbau wurde um 1788 errichtet und ersetzte damals vermutlich einen nach dem 30jährigen Krieg errichteten Vorgängerbau. Vom Ursprungsbau sind Wohnteil, Stallung und Dachstuhl der Scheune erhalten; das Hauptgeschoss der Scheune wurde in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg durch den noch heute bestehenden Werkstattbau ersetzt.

Die Bauform des Hauses steht in der Tradition kleiner Eindachhöfe mit alemannischem Sichtfachwerk, wie sie vor allem in geschlossenen Siedlungen der Oberrheinebene häufig zu finden waren. Der eingeschossige Bau mit Hochparterre und Freitreppe steht unter einem straßenseitig gewalmten Satteldach. Das Gebäude weist sich von seiner Größe her als eher bescheidenes dörfliches Anwesen aus, dessen Bewohner sich mit der Landwirtschaft selbst versorgten und für den Gelderwerb neben der Landwirtschaft ein Handwerk betrieben. Nach der Familie Straub als langjährige frühere Eigentümerin wird das Haus im Stadtteil noch heute als „Straub-Haus“ bezeichnet.



Das Haus im Jahr 1956 von Südost | Ansicht 1956 von Osten mit unverdohltm Bach und Bachbrücke.



Das Haus 1956 von Südwest noch mit ursprünglichem Ökonomieteil (Bild links) und von Südost mit nicht mehr existierendem Backhaus an der Südseite der Reutebachgasse (Bild rechts).

Qualitäten des Gebäudes als Kulturdenkmal

Äußeres und Inneres des Wohnteils des Gebäudes sowie des Stalles befinden sich in weitgehend bauzeitlichen Zustand. Die seit der Erbauung vorgenommenen Veränderungen sind marginal, so dass das Gebäude als eines der ganz wenigen in weitgehendem Originalzustand erhaltenen Zeugnisse dieses Bautyps nicht nur im Stadtteil, sondern im gesamten Stadtgebiet gelten darf. Gerade vor dem Hintergrund der beispiellosen Dezimierung historischer Bausubstanz im Bereich des historischen Ortskerns von Zähringen seit 1960 bis heute kommt dem Haus daher eine ganz besondere Bedeutung zu. Für die Zähringer Bevölkerung sind diese letzten Relikte einer dörflichen Vergangenheit wichtige heimatgeschichtliche Identifikationspunkte. Ein Abriss des Hauses wäre ein schwerer und unersetzlicher Verlust für Zähringen und die Stadt Freiburg.

Perspektiven für die Neunutzung von Gebäude und Grundstück

Der Wohnteil des Gebäudes befindet sich in einem guten baulichen Zustand und kann ohne größere Eingriffe in die historische Bausubstanz auch künftig zu Wohnzwecken genutzt werden. Auch der aus der Nachkriegszeit stammende, als Werkstatt dienende Anbau ist in einem Zustand, der eine weitere Nutzung erlaubt. Auch wenn wir aus Gründen der Nachhaltigkeit den Erhalt des Werkstattanbaus befürworten, stünden u.E. einem Abriss keine denkmalpflegerischen Aspekte entgegen. Sollte sich ein Abriss nicht vermeiden lassen, ist jedoch beim Neubau des Gebäudeteils unbedingt die ursprüngliche Baugestalt des früheren Ökonomieteils zu wahren, so dass zusammen mit dem Wohnteil ein einheitlicher und harmonischer Baukörper entsteht.

Weitere Neubauten auf dem Grundstück müssen architektonisch so qualitativ ausgeführt werden, dass sie in Kubatur und Bauform Rücksicht auf das historische Bauernhaus nehmen und mit dessen Formensprache korrespondieren. Eine Übernutzung der Grundstücksfläche für Neubaupurwecke ist zu vermeiden.

(Joachim Scheck)

Bildnachweis:

S.1: ARGE Freiburger Stadtbild

S.2: ARGE Freiburger Stadtbild / Stadtarchiv / J.Scheck

S.3: J. Scheck / Willy Pragher (Quelle: Staatsarchiv)

S.4: Willy Pragher (Quelle: Staatsarchiv)